

„Ich mag Dinge mit Charakter

Mit 16 Jahren erhielt der kanadische Pianist **Jan Lisiecki** seinen ersten Plattenvertrag, mit 20 veröffentlicht er nun bereits seine dritte CD bei der Deutschen Grammophon. Dagmar Leischow traf ihn während der Aufnahmen im Auditorium Parco della Musica in Rom zum Interview.

Foto: Mathias Bothor/DC



Herr Lisiecki, warum haben Sie neben Schumanns Klavierkonzert auch die verhältnismäßig unbekannten Konzertstücke op. 92 und op. 134 aufgenommen?

Weil ich es außerordentlich interessant fand, mich mit diesen Raritäten zu beschäftigen. Beide sind recht schwierig zu spielen. Insbesondere das Opus 134 fordert einen unwahrscheinlich. Es ist eines der letzten Werke, die Schumann komponiert hat, und spiegelt seinen Wahnsinn wider. Nicht umsonst hat er sich selber in eine Anstalt eingeliefert. Das Opus 134 zeugt davon, dass er völlig verrückt war. Er sprang von einer Idee zur nächsten. Sich als normaler Mensch in diese Stimmung hineinzusetzen, ist alles andere als einfach. Auf jeden Fall muss man diese Musik so interpretieren, als wäre sie nicht von dieser Welt. Wir haben uns diesem Stück mit dem Orchester unter Antonio Pappano drei Tage lang angenähert. Es gelang uns einfach nicht, diese spezielle Energie einzufangen. Erst am letzten Tag war ich mit dem Ergebnis wirklich zufrieden.

Steht Ihnen Schumann besonders nah?

An erster Stelle steht bei mir Bach – ich mag die Reinheit seiner Musik. Mozart rangiert bei mir ebenfalls ziemlich weit oben. Auch Chopin schätze ich sehr, was übrigens nicht meinen polnischen Wurzeln geschuldet ist. Ich glaube, die Nationalität eines Interpreten hat keinen Einfluss darauf, wie er ein Stück spielt.

Muss sich ein Musiker möglichst intensiv mit der Biographie eines Komponisten auseinandersetzen?

Es kann nicht schaden, sich ein Grundwissen anzueignen. Doch ich muss nicht jede Station eines Komponistenlebens kennen.

Bei Schumann erklärt sich aber vieles über das Verhältnis zu seiner Frau Clara, oder?

Das stimmt, seine Klavierkonzerte sind in der Regel aus Liebe zu seiner Frau entstanden. Deswegen beschwören sie besonders zärtliche Gefühle herauf. Nehmen Sie etwa sein berühmtestes Klavierkonzert in a-Moll: Es zeichnet

„Das Konzertstück op. 134 zeugt davon, dass Schumann völlig verrückt war“

seinen Kampf um Clara nach, seine Sehnsucht. Seine Musik dokumentiert seine Emotionen.

Weshalb berührt uns das nach über 150 Jahren nach wie vor?

Weil Schumanns Musik lebendig geblieben ist. Wann immer sie gespielt wird, verändert sie sich aus dem Moment heraus. Sie steht einfach nie still – genau daraus entwickelt sich ihre immerwährende Schönheit.

Waren Sie eigentlich noch nie versucht, ein Cross-over-Projekt zu machen?

Ich habe von der Laser- bis zur Lichtshow bereits einiges im Konzertsaal ausprobiert. Und meine Musik sogar über Lautsprecher in den Saal geschickt. Allerdings hat mich das Ergebnis nicht überzeugt. Ich fühle mich eher der Tradition verpflichtet.

Weil Sie altmodisch sind?

Sagen wir: Ich mag es, wenn Dinge Charakter haben. Ich kann mich schon für moderne Technologie begeistern. Aber mich fasziniert eine Kerosinlampe mehr als eine Energiesparlampe, die auf Knopfdruck funktioniert. ■

Aktuelle CD



Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 54, Konzert-Allegro mit Introduction d-Moll op. 134 für Klavier und Orchester u. a.; Jan Lisiecki, Orchestra

dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Antonio Pappano (2015); Deutsche Grammophon

Konzerte

21.01. Dortmund, Konzerthaus
22.01. Stuttgart, Liederhalle
26.01. Hamburg, Laeiszhalle
07.02. Frankfurt, Alte Oper